



Geschichte der Achal-Tekkiner

Sabine Töpfer-Gebert

Spricht man in Züchter- oder Reiterkreisen vom „Vollblut“, so meint man in der Regel das englische oder evtl. noch das arabische Vollblut. Viel zu wenig bekannt ist, dass es eine weitere Vollblutrass gibt, die nachweislich zu den ältesten Rassen zählt und Mitbegründer der beiden oben erwähnten Vollblutrassen ist, der Achal-Tekkiner.

Überlieferte Beschreibungen und erhaltene Abbildungen aus dem dritten und zweiten Jahrtausend v. Chr. beschreiben uns die mittelasiatischen Pferde als schlank, trocken, mit hoch aufgerichteten Köpfen, lebhaft, ausdauernd und widerstandsfähig und von besonderer Farbe. Die antiken Autoren betonen die goldene Färbung dieser Pferde. Das mittelasiatische, schneefreie Kontinentalklima, die weiten Weiden mit hochwertigen Gräsern, die ständige Gefahr durch Raubtiere begünstigen die Entwicklung eines großen, schnellen Pferdes, welches sich deutlich vom Przewalskipferd und vom Tarpan unterschied.

Der Schweizer Duerst schrieb 1908 anlässlich der Ausgrabungen von Anau (Aschabader Gegend): *Das Pferd aus den Ausgrabungen von Anau zähle ich zu den ersten typischen Formen des Steppenpferdes.* (8000 v. Chr. war an dieser Stelle ein Waldsteppe, die sich später in die Wüste Karakum verwandelte.)

Die Entwicklung dieses Pferdes zum Haustier erfolgte sehr früh. Die wilden Pferde wurden allmählich in schwer zugängliche Bergregionen zurück gedrängt. Von dort aus bestand lange Zeit noch ein recht enger Kontakt zwischen den wilden und den gezähmten Pferden. Zum Beispiel erzählt der arabische Geograph Ibn-Chordabech die Legende, dass das mittelasiatische Pferd von einem wilden Hengst abstammt.

Der Hengst war größer als alle anderen Pferde, schön, folgsam und schnell. Seine Nachkommen sahen schön aus und liefen so schnell und leicht, als ob sie fliegen würden. Ähnliches berichten chinesischen Annalen, welche die himmlischen Argamaken (Pferde) rühmen.

Aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. gibt es Felszeichnungen aus dem Ferghana-Tal, die prägnant Pferde im Typ des Achal-Tekkiners zeigen: leichter Kopf, hochgestellter Hals, langbeinig, mittellanger Körper, ausgeprägte Kruppe.

Bekannt und berühmt für ihre Pferdezucht waren in Mittelasien Nisäa (ein Teil Mediens, heutiger Iran), Merw (Parthien), Bakterien (heut. Afghanistan) und das Land der Massageten (heut. Turkmenien). Laut Herodot beteten die Massageten nur einen Gott an, den Sonnengott, und opferten ihm ihr höchstes Gut, die goldfarbenen Pferde.

Durch Kriege, Handel und Wanderungen verbreiteten sich diese edlen, markanten Pferde fast in der ganzen damals bekannten Welt. Dank der massaget. Reiter eroberte der persische Kaiser Ägypten. Viele Massageten blieben mit ihren Pferden in Ägypten zurück. Seit dieser Zeit tragen ägyptische Pferdeabbildungen Merkmale des Achal-Tekkiners.

Durch den Überfall der Perser gelangten mittelasiatische Pferde auch nach Griechenland und beeinflussten dort die künstlerischen Abbildungen von Pferden. Herodot berichtet von Schiffen, die zum Verladen der Pferde beschafft werden mussten, als Xerxes in den Kampf gegen Griechenland zog. Eintausend Reiter, ausgewählt aus allen Völkern Persiens, führten den Zug an. Zehn reich geschmückte nisäische Pferde gingen vor dem Zeus geweihten Wagen.

Das legendäre Pferd Alexanders der Großen, Bukephalos, soll ein mittelasiatisches Pferd gewesen sein. Zeitgenössische Chronisten schrieben damals:



In den fruchtbaren östlichen Regionen gibt es hervorragende Pferde, in keinem anderen Land gibt es gleichwertige. Sie sind feurig, schnell und ausdauernd. Ihre Farbe ist weiß, regenbogenfarben oder von der Farbe des Morgenrots.

Rustam, der Verteidiger des Iran, hatte ein Kriegsgross, den Fuchs Rachschi. Dieser war „*schnell wie ein Hirsch, stark und mutig wie ein Löwe*.“ Ein rothaariges Pferd, dem Glanz nach ist es Wasser, der Farbe nach Feuer.

Mit Entstehung des Partherreiches werden von den zeitgenössischen Autoren exakte Beschreibungen des damaligen Pferdetyps überliefert.

Straton meinte, dass die Parther im Besitz der besten Pferde der Welt seien und sagte, dass die parth. Pferde dem berühmten nisäischen Pferde in Farbe, Typ und Charakter sehr ähnlich seien.

Alle Zeugnisse der damaligen Autoren beweisen, dass das Zentrum der Pferdezucht der antiken Welt in dem Gebiet lag, welches heute dem Süden Turkmeniens und Usbekistans und dem Norden des Irans und Afghanistans entspricht. Selbst in einer Entfernung von tausenden von Kilometern kannte und schätzte man die nisäischen Pferde.

Im Altai am Fluss Ulagan entdeckte man das Grab eines Skythenfürsten, welches wahrscheinlich aus dem dritten bis vierten Jahrhundert v. Chr. stammt. Man hatte erwartet, ein dem Mongolenpony oder Przewalskipferd ähnliches Pferd zu sehen: klein, großköpfig, grober Knochenbau, langes, dichtes Fell.

Weit gefehlt: das dunkelrote Pferd aus dem Grab war ein edles Reitpferd von makellosem Äußerem. Die Fellfarbe hatte einen warmen Ton mit Goldschimmer. Das Pferd war ca. 20 Jahre alt und über 150 cm groß. Der Kopf war nicht klein, mit leicht gebogener Nase, trocken und wohlgeformt. Der Hals war lang und aufrecht. Die Beine waren trocken und im Vergleich zum Körper lang. Die Köten waren klein, fast gar nicht vorhanden, die Hufe waren stark und nicht groß.

Auch die chinesischen Kaiser schätzten die mittelasiatischen Pferde und importierten sie oder führten sogar Kriege, um dieser Pferde habhaft zu werden.

Das parthische Reich wurde in dynastischen Kämpfen aufgegeben und ging im dritten Jahrhundert unter. Im Mittelasiatischen Raum bildeten sich verschiedene Völker, darunter auch das Volk der „Turkmen“. Nach Meinung der Wissenschaftler sollen die Massageten, die Alanen und die Parther die Vorfahren der Turkmenen sein. Von diesen Völkern haben die Turkmenen die Besonderheiten der Sprache, die verschiedenen Traditionen und vor allem die Pferdezucht übernommen.

Auch die Völker im Süden, die Araber, fanden Gefallen an den mittelasiatischen Pferden. Arabien wurde in den griechisch-persischen Kriegen für seine Pferdezucht nicht erwähnt. Man kann wohl davon ausgehen, dass keine nennenswerte Zucht existierte. Straton schrieb im ersten Jahrhundert auf seiner Reise nach Arabien nichts über das arabische Pferd, während er die Pferde der anderen Länder ausführlich beschreibt.

Selbst im vierten Jahrhundert erscheint in Vegetius' Aufzählung der Pferderassen nichts über das arabische Pferd. Im Heer Mohammeds ritt man nachweislich auf Kamelen. Es gab kaum Pferde.

Der Koran erwähnt die Namen des Kamels, des Maultiers, des Esels des Propheten, den eines Pferdes erwähnt er nicht. Als die Araber in Mittelasien eindringen, überfielen sie zuerst die reichen und fruchtbaren Täler. Sie raubten die besten und edelsten Pferde. Damit bauten sie dann eine Kavallerie auf. Die Reitpferde der Zeit Mohammeds entsprachen der Charakteristik der mittelasiatischen Pferde, jedoch nicht der Charakteristik der arabischen Pferde, soweit die aus den ersten Jahrhunderten bekannt ist.

So wird die falbfarbene Stute Sabchach und der isabellfarbene El varel erwähnt. Farben, die bis dahin im arabischen Raum nie erwähnt wurden; Farben, die die



Pferde des mittelasiatischen Raums auszeichnen. Erst nach und nach entstand unter den veränderten Bedingungen von Klima, Boden und Fütterung und sicher auch der Zufuhr anderer Rassen eine selbstständige Pferderasse.

So stellt man auf alten Abbildungen und teilweise bei heute lebenden Pferden bei verschiedenen Zweigen und Stämmen des arabischen Pferdes mal größere, mal kleinere Gemeinsamkeit mit dem turkmenischen Pferd fest.

Quer durch die Jahrhunderte wurden die Eroberer bei allen Kriegen und Angriffen auf Mittelasien von den reichen, dicht besiedelten Gebieten angezogen, weil nur hier reiche Beute zu machen war. Die wenig besiedelten Gebiete hatten in den Augen der Eroberer nichts Bedeutsames und Wertvolles. Außerdem verlangte der Kampf mit den Nomaden, die in den Bergen und Steppen verschwanden, sobald sie den Feind erblickten, viele Verluste und Opfer, die sich nicht auszahlten. Sogar Alexander der Große oder später Dschingis Khan waren gezwungen, von diesen nomadisierenden Völkern abzulassen. So gelang es den Nomaden, die reinrassigen Pferde zu bewahren und Zuchttradition fortzusetzen.

Obwohl die Turkmenen sich durch ihre Rückzugstaktik ihre Freiheit und Unabhängigkeit sowie Eigenständigkeit bewahren konnten, waren sie auf der anderen Seite bei Bedarf auch bereit, sich nominell dem Feind zu unterwerfen und dessen Religion anzunehmen. So verschafften sie sich auf diese Art ein gewisse Schonung vor Angriffen. Gleichzeitig hatten sie die Möglichkeit, im Bündnis mit den jeweiligen Eroberern die reichen Gebiete und Städte zu plündern und sich dann in aller Ruhe mit ihrer Beute wieder in die unzugänglichen Stammgebiete zurückzuziehen.

Untereinander lebten die Nomaden ständig im Streit um Wasserrechte, Weideplätze usw. Dies führte zur sozialen Zersplitterung einerseits und in Folge davon

zum Aufbau einer Feudalherrschaft andererseits. In den Händen einiger weniger Feudalherren befanden sich unglaublich hohe Stückzahlen an Vieh (nach Jakubowskij bis zu einhunderttausend). Gleichzeitig gab es eine immer größer werdende Anzahl verarmter, unglücklicher Nomaden, die als Söldner in den Armeen mächtiger angrenzender Staaten dienten.

Massenweise gingen Nomaden mit ihren Pferden unter die Fahnen Dschingis Khans und nahmen an seinen Feldzügen teil. Unter Tamerlan nahmen die Turkmenen mit Kara-Jusuf als Führer aktiv an den Kriegen teil und wurden dafür reich belohnt. Sie kämpften ebenso in der Armee Timurs (14. Jh.) wie im 18. Jahrhundert unter dem iranischen Zaren Nadir.

Laut Jakubowskij bestand im 8.-10. Jahrhundert die ausgewählte berittene Armee, die Garde des Kalifen von Bagdad, aus Turkmenen und turkmenischen Pferden.

Marco Polo fiel bei seinen Reisen das turkmenische Pferd auf. Er vermerkt, dass in Turkmenien herrliche, große Pferde gezüchtet werden und berichtet, dass die turkmenischen Pferde bis nach Indien exportiert werden. Atanasij, ein Kaufmannssohn, berichtet in seiner Reisebeschreibung aus dem 15. Jahrhundert, dass man ihm in Indien für einen Turkmenenhengst, welcher ihn 100 Rubel gekostet hatte, 1000 Goldstücke bot.

Vor Beginn des 15. Jahrh. wurden turkmenische Pferde nach Russland eingeführt. Die Pferdezucht der Kirgisen und Kalmücken wurde durch das turkmenische Pferd stark verbessert. Einige berühmte Hengste gelangten, teils auf direktem Wege, teils auf Umwegen, nach Westeuropa.

Jahrtausende lang war das turkmenische Pferd Freund und unentbehrlicher Kamerad des Turkmenen und trug zu der unabhängigen Existenz der Stämme bei. Die Pferde ertrugen die harten Lebensbedingungen in



den Wüstengebieten genauso wie die Strapazen der endlosen Kämpfe und Raubzüge. Das turkmische Pferd war berühmt für eine Schnelligkeit, Ausdauer, Regenerationsfähigkeit und Anspruchslosigkeit, für seine Anhänglichkeit an seinen Herrn und sein ausgeprägtes Misstrauen Fremden gegenüber.

Länder, die an Mittelasien grenzten, führten bis in unsere Zeit große Mengen turkmescher Pferde ein und nutzten sie für die eigene Pferdezucht, obwohl sie die Möglichkeit hatten, arabische Pferde zu verwenden. So hatten die turkmeschen Pferde großen Anteil und Einfluss auf die türkische Pferdezucht.

Herzog Newcastle schrieb 1658: In den Ställen des türkischen Sultans hatten die turkmeschen Pferde immer einen Ehrenplatz und wurden bevorzugt zur Zucht eingesetzt. Sie galten als die Lieblinge des Sultans.

Interessant ist, dass Newcastle kein Wort über das arabische Pferd in der Türkei verliert. Der Begriff des türkischen Pferdes wurde zu einem Sammelbegriff, der sich auf die momentane Herkunft des Pferdes bezieht und die Ursprünge der Stampferde unberücksichtigt lässt.

Wenn wir zurückblickend die Pferderassen betrachten, die im 16.-19. Jahrh. im gesamten europäischen Raum als die besten Reitpferde berühmt waren, dann fällt auf, dass die Dokumente jener Zeit das „türkische“ Pferd erwähnen, daneben noch die Berber Nordafrikas und das spanische Pferd aus Andalusien.

In dem Maße, wie sich das türkisch-osmanische Reich festigte, erreichte auch das „türkische“ Pferd den Höhepunkt seines Ruhmes. Es war das Bestreben eines jeden Reiters, ein „türkisches“ Pferd zu besitzen. In Polen entstand sogar das Sprichwort: *So zufrieden und lustig, als ab man ihn auf ein türkisches Pferd gesetzt hätte.*

In der zeitgenössischen hippologischen Literatur ist die Vorstellung weit verbreitet, dass das „türkische“ Pferd ein arabisches Pferd sei.

Zu Beginn des 18. Jahrh. gab es die ersten Versuche, Klarheit in den Sammelbegriff „türkisches Pferd“ zu bringen. Stets wird hervorgehoben: Die besten aller türkischen Pferde stammen aus Medien, einer persischen Provinz.

E. Nouel vermerkt 1852 in „Historie du Cheval“: *Die Bezeichnung türkisches Pferd wurde bisher allen östlichen Pferden gegeben. Anzumerken ist, dass die Autoren uns aber eine Beschreibung dieser türkischen Pferde geben, die auf das turkmesische Pferd passt.*

Die Einfuhr von Pferden aus Turkmenien oder Nordpersien war sehr schwierig und fast unmöglich. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts war es einfacher, Pferde aus türkischen Provinzen (Arabien, Syrien) zur Remontierung des europäischen Reitpferdebestandes einzuführen. Doch die wenigen turkmesischen Pferde, die nach Westeuropa gelangten, hinterließen eine deutliche Spur. Herausragend zum Beispiel der Hengst Turkmen-Atti, ein hervorragender Beschäler des Gestüts Neustadt/Dosse. Der Hengst kam 1791 nach Neustadt. Er beeindruckte durch seine Schönheit. Mit seinem Wuchs überragte er die Araberhengste um 10 bis 15 cm. Er vererbte sich besser als alle aufgestellten Vollblut- und Araberhengste. Beim Inbreeding auf Turkmen-Atti zeigte sich eine bis dahin nicht gekannte Ebenmäßigkeit der Nachkommen.

Die Ära der turkmesischen Pferde ging in Westeuropa langsam zu Ende. Die Araber gewannen an Einfluss. In Russland sah die Situation noch anders aus. Der Turkmen spielte für die Reitpferdezucht Russlands eine sehr wichtige Rolle.



Die hohe Qualität der turkmenischen Rasse konnte bis zur Eroberung Turkmeniens in den 80er Jahren des 19. Jahrh. erhalten werden. Die zaristische Regierung hatte kein Interesse, reelle Maßnahmen zum Erhalt der wertvollen turkmenischen Rasse zu ergreifen.

Das turkmenische Volk konnte unter der zaristischen Kolonialherrschaft nicht sehr viel zu Bewahrung seiner bekannten Pferde tun. Doch durch die Liebe des Volkes zu seinen Pferden konnten unter schwierigsten Bedingung kleine Zuchtstätten mit achal-tekkischen Pferden bewahrt werden. Früher war der berühmt, der eine ganze Herde von Pferden besaß. Ende des 19. Jahrh. genügte es, einen guten Hengst zu besitzen, um bekannt und berühmt zu sein.

Das Volk der Tekke hatte nicht mehr viel Raum zum Umherwandern und konnte keine großen Zuchtstätten mehr halten. Sie mussten sich mit einem 20 bis 30 km breiten Streifen zwischen dem Kopetdag-Gebirge und der Wüste Karakum begnügen. Dieses Gebiet war zu karg für Baumwolle oder andere Pflanzen. Großangelegte Pferdezucht war nicht möglich. Die Zucht wurde nur noch in Betrieben mit ein oder zwei Stuten weitergeführt. Die Nachzucht musste aus Futter-, Platz- und Geldmangel im Alter von ein bis zwei Jahren verkauft werden. Die russische Regierung war nach wie vor gleichgültig diesen Pferden gegenüber.

Jedoch der Iran, Afghanistan, Deutschland und vor allem England zeigten starkes Interesse. Allein England importierte 1904/1905 214 der besten Stuten Turkmeniens und entzog somit wertvolles Zuchtmaterial.

Doch engagierte Pferdeleute erkannten die bedrohliche Situation und retteten die noch vorhanden guten Pferde für die Zucht. Mit Bojnou (1885-1905), dem Begründer fast aller Hengstlinien der Achal-Tekkiner-Zucht, begann der zähe Überlebenskampf der Rasse, welcher mit dem historischen Ritt Aschchabad-Moskau 1935 seinen Höhepunkt erreicht.

Über 4.300 km, davon fast 1.000 km durch menschenleere Wüstengebiete, ritten verzweifelte Kolchosbauern der turkmenischen Republik in 43 Tagen nach Moskau, um auf die schlimme Situation der Achal-Tekkiner aufmerksam zu machen.

Jetzt erst wurde das sowjetische Volk auf diese Pferde aufmerksam. Noch während des Ritts wurde ein Plan zur Entwicklung der Tierzucht in Turkmenien beschlossen und somit die Weichen zum Erhalt dieser einzigartigen und wertvollen Pferderasse gestellt.

